

Unser Buchtipp

Erfolg und Verbrechen

Mit einem überraschenden Problem beginnt der Roman „Korrosion“ des Schweizer Schriftstellers Peter Beck. Eine wohlhabende alte Frau ist ermordet worden, und ihre Kinder können das Erbe erst antreten, wenn geklärt ist, welches von ihnen einst für den Tod des Vaters verantwortlich war. Der Sicherheitschef der Privatbank, die das Vermögen verwaltet, reist durch halb Europa, um die nötigen Informationen zu finden. Dadurch gerät er in eine ganze Reihe gefährlicher Situationen, die er kompetent und mit stoischer Gelassenheit meistert.

Im Verlauf seiner Recherchen kommen viele dunkle Geschehnisse zutage, die nur erahnen lassen, mit welchen Mitteln das Vermögen zustande gekommen ist. Eingeflochten in diese Geschichte ist die Erzählung eines Sudanesisen, der von seiner Flucht nach Europa berichtet.

Lange Zeit bleibt unklar, wie die verschiedenen Handlungsstränge zusammengehören. Aber sie passen in diesem hervorragend konstruierten Thriller gut zusammen. (dpa)



Peter Beck: Korrosion. Emons, 352 Seiten, 11,90 Euro, Wertung: ****

Kurz notiert

Art Cologne öffnet

Etwa 200 Aussteller zeigen bis Samstag bei der 51. Art Cologne Werke zeitgenössischer Kunst sowie der klassischen Moderne. Die größte deutsche Kunstmesse bietet auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Highlights, sagte Direktor Daniel Hug am Dienstag bei der Eröffnung in Köln. Es gehe darum, den deutschen Kunstmarkt auch langfristig weiterzuentwickeln. Hug spielte damit auf das Vorhaben der Kölner Messe an, zusammen mit Berliner Galeristen eine neue Kunstmesse in der Hauptstadt zu gründen, die Art Berlin.

Petras Nachfolger

Burkhard C. Kosminski (55) wird zur Spielzeit 2018/2019 Intendant des Schauspiels in Stuttgart. Der Verwaltungsrat der Württembergischen Staatstheater bestimmte den bisherigen Intendanten des Nationaltheaters Mannheim einstimmig zum Nachfolger von Armin Petras. Die Suche nach einem neuen Intendanten war notwendig geworden, nachdem Petras im November darum gebeten hatte, seine Intendanz bereits 2018 beenden zu können. Im Jahr davor hatte er seinen Vertrag noch bis 2021 verlängert.

Film über Madonna

Unter dem Titel „Blonde Ambition“ sollen die Anfänge von Madonnas Karriere in den 1980er-Jahren verfilmt werden. Das Studio Universal habe sich die Drehrechte an dem gleichnamigen Skript von Autorin Elyse Hollander gesichert, berichteten die US-Branchenblätter „Variety“ und „Hollywood Reporter“. Brett Ratner („Kill the Boss“) und Michael De Luca („Fifty Shades of Grey“) sind als Top-Produzenten an Bord.

So erreichen Sie die Kulturredaktion: Bettina Fraschke Tel.: 0561-203-1536 kulturredaktion@hna.de

Vollendet in winzigen Details

Sonst unsichtbar: Berlins Alte Nationalgalerie zeigt „Kleine Meisterwerke“ aus ihrem Bestand

VON ANDREA HILGENSTOCK

BERLIN. Die Alte Nationalgalerie auf der Berliner Museumsinsel hütet die Malerei aus dem 19. Jahrhundert. Dort finden sich französische Impressionisten, vor allem aber deutsche Maler. Allein von Adolph Menzel gibt es eine Menge. Natürlich auch Romantiker. Nur etwa ein Viertel der rund 2000 Gemälde aus dem Bestand kann in der Dauerausstellung gezeigt werden. So hat man nun erstmals einen vollständigen Katalog der Sammlung publiziert, der auch die unsichtbaren Werke zur Anschauung bringt.

Begleitend zu dieser Neuausstellung über die „Malkunst im 19. Jahrhundert. Die Sammlung der Nationalgalerie“ (Imhof-Verlag) lassen sich in der Ausstellung „Kleine Meisterwerke“ betrachten, die bislang selten oder gar nicht zu sehen waren. Rund 50 sonst im Depot schmorende Gemälde von Anselm Feuerbach, Moritz von Schwind, Hans Thoma, Anna Dorothea Therbusch sowie etlichen in Vergessenheit geratenen Künstlern sind zu entdecken. Dazu gesellen sich noch kleinere Miniaturen der Ölmalerei, etwa 60 an der Zahl.

Die Kabinetausstellung findet sich im Erdgeschoss und wird sehr ansprechend präsentiert. Man passiert zunächst die tollen Werke Menzels aus der Dauerpräsentati-



„Brücke über einen Fluss mit Bäumen und Figuren“: Das Ölgemälde auf Holz von Charles Hoguet von 1853 ist nur 19 mal 27 Zentimeter groß.

Fotos: Staatliche Museen

on – vom „Eisenwalzwerk“ und der frühen Industrialisierung über realistische Pferdeköpfe bis hin zum „Flötenkonzert von Sanssouci“. Um schließlich auf die Petersburger Hängung der reizvollen Kleinformaten zu treffen: auf Carl Spitzwegs bayerische Stadtlandschaft, die „Lister Dünen“ anno 1872 von Hans Peter Feddersen oder Julius Rollmanns „Häuser in Rom“ (1858).

Auf den gelb angestrichenen Wänden treten Arbeiten wie „Der Fuchs im Bau“ von Carl Stelck oder Friedrich Wasmanns frisch restauriertes Biedermeier-Kinderbild „Paul, Maria und Filomena von Putzer“ (1840) plastisch hervor. Doch das Beste wartet in Vitrinen nebenan. Es sind die fabelhaften Miniaturen, welche die Kuratorin Regina Freyberger aus der Sammlung des Berliner Stadtrats Albert

Loewe ausgewählt hat. Jener vermachte seine 200 filigran gerahmten Petitesse dem Museum 1897.

Da sieht man auf nur wenigen Zentimetern – wie mit der Lupe auf Holz, Pappe oder Elfenbein gemalt – den Hund beim Blick in den Spiegel, die Ziegen im Hof, eine Windmühle in der Landschaft, den Sonnenuntergang und attraktive Bildnisse von den Damen und Herren der Zeit. Die Freu-



Miniatur von 5,8 x 5,4 Zentimetern: Ludwig Passini, Italienisches Mädchen (1884).



Anselm Feuerbach, „Selbstbildnis als Knabe“ (1845/46).

de am Unscheinbaren wächst hier zur Begeisterung, wie formvollendet noch im winzigsten Detail die Künstler damals gearbeitet haben. Nur wenige Bilder stammen übrigens von Malerinnen. Bella Figura machen auch sie.

Bis 23. Juli in der Alten Nationalgalerie auf der Museumsinsel, www.smb.museum

Er ist kein großer Rätselmann

Berliner Band Mutter: toller Krach und tolle Texte

VON MICHAEL SAAGER

Wir leben in einer Zeit, in der jeder individuell sein möchte und anders – im Rahmen dessen, was möglich ist. Doch man muss sich damit abfinden, dass die meisten Menschen eher gewöhnlich sind.“ Ein Zitat aus einem Gespräch mit Max Müller, dem Sänger der Berliner Band Mutter. Apropos: Immer wenn von Mutter die Rede ist, wird auch ihre ach so tragische Erfolglosigkeit, ihr wiederholtes Scheitern an den hundsgemeinen Marktbedingungen thematisiert.

Das Bedauern schenken wir uns. Zum einen weil der Musikmarkt keine moralische Veranstaltung ist. Zum anderen wissen diese seltenen, erfreulich ungewöhnlichen Musiktypen in jeder Sekunde, was sie tun, sind also beileibe keine Opfer ihrer Sperrigkeit, des Krachs, den sie ein ums andere Mal inszenieren, um zu verstören, was noch zu verstören ist. Und natürlich weil sie es können und lieben.

Selbstverständlich wurde, der hartnäckigen Erfolglosigkeit zum Trotz, die letzten Wochen viel über Mutter geschrieben. So ist das nun mal mit Kritikerlieblingsbands, zumal mit solchen, die auf Deutsch singen und trotzdem etwas zu sagen haben. So wie Max Müller auf dem neuen, mittlerweile elften Studioalbum. Anfang zwanzig sind die fünf Musiker nicht, eher doppelt so alt. Die Platte heißt „Der Traum vom Anderssein“; Sie lärmt und dröhnt und fiept ganz wundervoll fies und wuchtig, ein bisschen so wie die mittleren bis späten Alben der guten alten Swans aus New York.



Liebt, was er macht: Max Müller von der Band Mutter. Foto: nh

Live ist die 1986 gegründete Gruppe eine Bank. Und ganz vortrefflich passt zu ihrem herzlich unbehauenen Sound, dass Müller kein Ironiker ist, und auch gar kein allzu großer Rätselmann: „Menschen werden alt / Und dann sterben sie.“

Müller selbst versteht einiges, den Traum vom Anderssein etwa. Unproblematisch muss er ihn deshalb ja nicht finden, er hat eben so seine Tücken und Abgründe. In „So bist du“ singt Müller: „Und wieso soll ich ihm sagen, dass er lügt / Wenn er so glücklich damit ist?“ Aus Liebe oder Mitleidgefühl zur Akzeptanz gelebter Unwahrheit. Wo sich gerade beinahe jeder Politiker zum übereifrigen Wahrheitsretter in verlogenen Zeiten aufschwingt, ist das doch mal ein erfrischender Gedanke. Und warum auch nicht? Wenn es allen Beteiligten gut damit geht.

Mutter: „Der Traum vom Anderssein“ (Die eigene Gesellschaft / Hanseplate) Wertung: ****

Erst verboten, jetzt frei ab 16 Jahren

Der DVD-Markt für Horrorfilme verändert sich

VON CHRISTIAN LUKAS

Über Jahre hinweg galt er als Inbegriff des verbotenen Filmes: Sam Raimis „Tanz der Teufel“. Erst bekam er vor Kinostart 1983 keine Jugendfreigabe und erhielt diese erst nach Vorlage bei einer Juristenkommission. Nach seinem Videostart landete er dann auf dem Index für jugendgefährdende Schriften und 1985 wurde er gar als „gewaltverherrlichend“ beschlagnahmt. Doch nun steht der Film in den Elektronikfachmärkten in den Regalen. Frei ab 16 Jahren. Ungekürzt.

Er ist nicht allein. „Hellraiser“ von Clive Barker, ebenfalls ein lange kaum zugänglicher Horrorfilm, erscheint in Kürze mit einem 16er-Siegel. „Hellraiser 2“ wird zwar nicht jugendfrei gegeben (so werden Filme „ab 18“ offiziell genannt), allerdings wird er erstmals ungekürzt in Deutschland erscheinen.

„Bewertungsmaßstäbe“, sagt Folker Hönge, Ständiger Vertreter der Landesjugendbehörden bei der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) der Filmwirtschaft, „sind ein Spiegelbild ihrer Zeit. Eine Gesellschaft entwickelt sich weiter.“ Sehgewohnheiten verändern sich. Was ein Prüfer gestern irrtümlich fand, wirkt heute unproblematisch.

Nun vergeben die über 200 ehrenamtlichen Prüfer der FSK nur Freigaben. Die FSK hat also mit Indizierungen oder gar Beschlagnahmungen nichts zu tun. Indizieren darf nur die Bundesprüfstelle für

jugendgefährdende Medien (früher „Schriften“). Eine Beschlagnahme ist ein solch schwerer Eingriff in die Kunstfreiheit und Eigentumsrechte eines Verleihers, dass diese nur von einem Richter angeordnet werden darf. Da ein solcher Eingriff aber aufgrund der Freiheit der Kunst nicht von Dauer sein darf, verjährt eine Beschlagnahme nach drei Jahren, eine Indizierung, also ein Werbeverbot für einen Film, nach 25. Verleiher können gegen eine Indizierung aber juristisch vorgehen.

Dass das oft Erfolg hat, liegt an einem Urteil aus dem Jahr 2011 zu Tobe Hoopers Kannibalenfilm „Texas Chainsaw Massacre“. Der Verleih Turbine hatte die Rechte an dem 1985 indizierten Horrorfilm 2008 erstanden. Eine rechtlich mögliche Folgeindizierung war unwahrscheinlich, gilt der Film heute doch als Meilenstein des Horrorfilmgenres und steht im New Yorker Museum of Modern Art. So bereitete der Verleiher den Film für eine Veröffentlichung 2010 vor. Allerdings: „Die Bundesprüfstelle war der Auffassung, dass es gar nicht möglich sei, einen einmal beschlagnahmten Film wieder freizugeben“, erklärt Label-Chef Christian Bartsch.

Turbine erkämpfte eine gerichtliche Freigabe, die heute vielen Verleihern als Vorlage gilt, wenn sie Filme vom Index befreien wollen. Ein entscheidender Grund, warum zurzeit viele einst indizierte Filme begehrt sind: Die Verkäufe auf dem DVD-Markt gehen zwar zurück, in Fan-Kreisen beliebte Filme wie „Tanz der Teufel“ sind aber eine sichere Geldquelle.



Am Louvre: Die Pyramide von I. M. Pei. Foto: dpa

Jubilar

Ieoh Ming Pei 100

Abstrakte Formen und scharfe, geometrische Designs machten den aus China stammenden Architekten Ieoh Ming Pei im Westen zum Star. Heute wird er 100 Jahre alt.

Sein 21 Meter hoher Glasbau am Pariser Louvre, über den Besucher in die bombastische Kunstsammlung eintauchen, ist zusammen mit der Mona Lisa und der Venus von Milo zu einem der wichtigsten Gründe geworden, warum heute mehr als acht Millionen Besucher pro Jahr zum Louvre strömen, ausgelegt war die Pyramide 1989 für jährlich 4,5 Millionen.



Ieoh Ming Pei

Der 1917 im südchinesischen Guangzhou (Kanton) geborene Architekt zog mit 17 Jahren in die USA. Am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge und an der Harvard Graduate School of Design machte er Abschlüsse in Architektur. Zu seinen bekanntesten Bauten zählen der Ostflügel der „National Gallery of Art“ in Washington, die Bibliothek für John F. Kennedy in Boston und das „Bank of China“-Gebäude in Hongkong. Er erhielt 1983 den begehrten Pritzker-Preis. In Deutschland realisierte der verheiratete Vater von vier Kindern einen Glasbau am Deutschen Historischen Museum in Berlin 2003. (dpa)